

Sie, Herrn Lorrach zu versichern, daß ich von Herzen keine Freundin bin, nicht mehr, und dieser Brief wird ihm das beweisen."

"Sie wollen es, Fräulein Bettina, ich werde thun, was Sie wünschen!"

Und damit verbeugte er sich und ging. Bettina Wiedner blieb einige Augenblicke stehen und sah starr auf eine Stelle, während sie in das eigene Herz schaute.

Dann hob sie den Kopf, nahm vom Schreibtische Glas Papier, Tinte und Feder und zog sich damit in das einsamste Zimmer der Wohnung zurück.

Eine Stunde später brachte der Diener einen Brief in den Postkasten, dessen Empfängerin Hedwig von Ihlesleth hieß.

Wenn jemals ein Mensch in höchster Seelennoth eine rettende Stimme aus den Wolken hörte, so war dies die Empfindung Fritz Lorrachs, nachdem heute Leuven ihn verlassen. Er war dem treuen Freunde sehr dankbar gewesen, der, von England zu seiner Unterstützung herbeieilend, energisch und praktisch alle seine Angelegenheiten in die Hand nahm, ihn zwang, Muth zu fassen und sich wieder aufzurichten an der sicheren Zuversicht, daß seine Schuldlosigkeit zu Tage kommen werde.

Leuven's Einfluß vermochte unendlich viel über Fritz Lorrach, aber wie dieser sein Herzensgeheimniß in tiefstes Schweigen hüllte, so sagte auch Leuven nie eine Silbe von dem Interesse, das die schöne trauernde Schwester der Frau Harterott ihm einflößte.

Fräulein Bettina gab mir dies für Dich und trug mir auf, Dir mehrere mündlich zu bestellen," sagte Mr. Leuven mit keineswegs sehr theilnehmenden, sondern harten und kalten Blicken.

"Was ist Dir, Freund?" fragte der Gefangene, erstaunt in die so veränderten Züge desselben blickend, ohne die mindeste Eile zu verrathen, den Brief zu lesen.

"Es handelt sich zunächst um Dich; soll ich sagen, was Fräulein Bettina mir auftrug?" erwiderte Jener unverändert. Fritz Lorrach nickte, und der Andere wiederholte nun wörtlich, was die junge Dame ihm gesagt.

"Ja, sie ist ein liebes, ein braves Mädchen, sie brauchte mir das Alles nicht zu erklären, ich wußte es wohl," war Lorrach's Erwiderung.

"Und das Weitere steht in dem Briefe, und nun kann ich wohl gehen?"

"Nein, bleibe, vielleicht, daß ich eine Antwort hätte," bot Lorrach.

Der Andere ließ sich auf dem alten Sofa nieder, mit welchem Lorrach für schweres Geld sich das lahle Zimmer hatte schmücken und für sich eine mehr eingebildete als wirkliche Bequemlichkeit hatte errichten lassen.

Er nahm eine der auf dem Tisch liegenden Zeitungen, aber er konnte trotz des festen Willens nicht umhin, einen unwillkürlichen Blick auf den Freund zu werfen.

Wie dem Armen die Kleider auf den Schultern hingen! Wie mager und lebend er aussah!

Aber es war indiskret, ihn zu beobachten. Mr. Leuven zwang seine Augen auf das Blatt, ohne eine Silbe von dem Inhalt desselben zu lesen.

Da schredte ihn ein sonderbarer Ton.

Was war das? Lorrach lehnte mit der Stirn an dem Eingittert seines Stubensesslers — und was das nicht ein unterdrücktes Schluchzen? Was? Und er preßte die Lippen auf das Briefchen? Und jetzt — er kannte wie unsinnig, aber zugleich wie verklärt in dem kleinen Raume auf und ab; dann, des Freundes Blick auf sich gerichtet sehend, fiel er ihm um den Hals und rief in einem Tone, der wie Lachen und Weinen zugleich klang: "Leuven! Leuven! Sie liebt mich! Sie denkt an mich, sorgt sich um mich! O, diese Bettina! Dieser Engel von einem Mädchen! Danke ihr, sage ihr, daß ich auf meinen Knien ihr danke, daß ich lebenslang nicht vergessen werde, was sie mir gethan. Und gehe gleich zu ihr, willst Du? Ach, mein Gott, mein Gott, ich danke Dir!"

Und die höchste Erregung, die aus seinen letzten Worten klang, war ein Gebet, war das Suchen der dankbaren Seele nach dem Geber alles Guten.

Mr. Leuven hatte sich erhoben. Er sah plötzlich sehr verändert, sehr traurig aus. Aber Lorrach, ganz mit sich und dem Briefe in seiner Hand beschäftigt, merkte nichts davon.

"Ich will gehen und Deinen Auftrag bestellen," sagte er kühl.

Fritz Lorrach sah sich nicht einmal nach ihm um. Er las schon wieder, liebte jedes Wort mit den Augen und fügte dann in leidenschaftlicher Freude den Brief, bis plötzlich die ganze Trostlosigkeit seiner Lage, schwerer als je zuvor, ihm aufs Herz fiel.

Gefangen, verdächtig des Mordes!

Konnte ein Mann, der solches je erlebt, der im Gefängniß geessen, niemals, auch wenn die Geschworenen das "Nichtschuldig" sprachen, daran denken, seine Hand auszustrecken nach der dieses Mädchens?

Und wenn auch dieses "Nichtschuldig" erfolgte, wenn er selbst auch tausendmal sich bewußt war seiner Schuldlosigkeit, woher sollte er den Beweis nehmen, der die Welt, seine Mitmenschen überzeugen?

"O, Hedwig! Mein guter Engel! Nie, nie darf ich Dir wieder nahen. Ich bin nicht unwürdig, aber diese Gefängnißhaft läßt sich nicht mehr erweisen!"

So dachte er, so suchte er sich selbst aus dem Freudentaumel des Herzens in die bittere Wirklichkeit zurückzuführen. Vergessens! Da lagen ihre lieben Worte vor ihm und gegen seinen Willen spannen sie süße, wonnige Träume um sein denkmüdes Hirn und sein leidensmüdes Herz.

Der alte Herr Wiedner sah in recht sichtlichem Mißvergnügen neben seiner Frau und zog, seinen Nachmittagskaffe schlürfend, große Dampfrollen aus der langen Pfeife.

Man konnte wirklich beim besten Willen alle Launen und Widersinnigkeiten Elias nicht mit ihrem Kummer entschuldigen. Auch der größte und gerechteste Schmerz giebt keinen Freibrief für einen Egoismus, der gar seine Rücksicht gegen Vater und Mutter mehr lenkt.

Das war sein Thema, und ebenfalls seine tief bekümmerte Frau vermochte nachgerade nicht mehr stets neue Entschuldigungen für Ella zu finden.

Jetzt hatte man sie, nachdem sie zuerst ganz gleichgültig

gegen ihre neue Wohnung gewesen war, endlich bewegen, dieselbe zu betreten, und nun erklärte sie mit der ihr eigenen, feinen Widerspruch duldbenden Entschiedenheit, dieselbe gefalle ihr nicht, sie werde sie nicht beziehen.

In diese ärgerlichen Betrachtungen hinein erschien plötzlich ein Gerichtsbote mit der Bitte des Herrn Untersuchungsrichters an Herrn Wiedner, sich doch sogleich in seinem Amtsolale einzufinden zu wollen. Herr Wiedner werde die Herren in großer Aufregung finden, setzte der Gerichtsbote aus eigener Nachvollkommenheit hinzu, „es sind Auslagen geschehen — Auslagen, die —“

"Na, was für Auslagen denn?" fragte Herr Wiedner. Darüber Mittheilung zu machen, geht gegen meine Instruktion, Herr Wiedner, ich hörte nur, wie der Herr Richter meinen jüngeren Kollegen nach seinem Aktuar schickte und wie dann der Herr Rechtsanwalt zufällig dazu kam, dem die Sache darauf vom Herrn Richter vorgetragen wurde."

Der alte Herr machte sich brummend und mißvergnügt für den Ausgang fertig, der ihm sehr ungelogen kam, da er für Ella eine andere Wohnung suchen mußte.

Unterwegs glaubte ihm der Bote noch mittheilen zu müssen, daß es der Restaurateur Preuß und sein alter Vater seien, welche freiwillig mit einem dritten Mann gekommen, wichtige Auslagen zu machen.

Preuß! Der Name schon weckte in dem alten Herrn die unlieblichsten Gefühle. Ihm war das Vorgehen seines Schwiegerjohnes schon damals fatal gewesen, die ganze Art der Auffindung der Beweisstücke stößte ihm Mißtrauen ein, und er hatte seinem Schwiegerjohne so oft wiederholt, seiner Ansicht nach liege eine niederträchtige Bosheit gegen den jungen Menschen vor, daß Jener in ungezügelter Heftigkeit ihn aufforderte, derartige Redensarten zu unterlassen.

Ach was für Aerger und Kummer hatte er diese ganze Zeit hindurch erlebt!

Aber was seiner jetzt in der Amtsstube wartete, das überstieg jedes Maß dessen, was er für möglich gehalten.

Der Untersuchungsrichter kam ihm sehr ernst und gedrückt entgegen, sagte ihm gleich, daß er seine ganze Festigkeit werde zusammennehmen müssen, und ließ dann die beiden, Preuß und den Krämer, noch einmal vorfordern, um ihre Auslagen zu wiederholen.

"Mein Gott, das ist nicht wahr! Das ist undenkbar, dazu lag gar kein Grund vor," jammerte der alte Herr während der Vorlesung des Protokolls immer in sich hinein, als aber der alte Preuß dann das Wort erhielt und klar, wenn auch in begreiflicher Aufregung, erzählte, wie Harterott gekommen sei, seine siebentausend Thaler von ihm zu leihen, wie er dann sich darauf nicht eingelassen und wie bald darauf sein Enkel ihm erzählt habe, Herr Harterott sei seitdem sehr gereizt und oft handgreiflich ungerecht gegen ihn, da wagte er schon gar nicht mehr zu jammern, sondern horchte in banger Aufmerksamkeit auf dessen weitere Reden.

Der Großvater Preuß war nur ein ungebildeter und vorurtheilsvoller, aber ein auf seine Art kluger Mann. Er stellte ein sehr genaues Bild von Harterott's Verfahren zusammen. Schon die Erbschaftsgeschichte war nicht schön — man hatte ihn damals im Verdacht gehabt, daß er und sein Vater Fritz Lorrach bds bei dem Unfall verleumdet hätten. Dann kam die Heirat, das großartige Auftreten Harterott's, seine luxuriösen Anschaffungen, sein Gultkauf, der Bau der Fabrik, der mehrwöchentliche Streik, Harterott's Ruf in der Stadt bei den erfahrenen Kaufleuten, endlich sein Erscheinen bei dem Krämer, sein Einkauf, der verlorene Manschetten-Knopf.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— **Liebenwalde**, 18. August. In bewundernswerther körperlicher und geistiger Rüstigkeit hat der in Neuholland bei Liebenwalde lebende Veteran aus dem Freiheitskriege, Gottlieb Wölke, seinen 100. Geburtstag gefeiert. Zu Ehren des Jubilars veranstaltete der Kriegerverein einen Festgottesdienst und defilirte dann im Paradeanzug an ihm vorbei.

— Ein Fall von taum glaublicher stupider Gleichgültigkeit gegenüber einem todtkranken Mitbewohner eines und desselben Hauses hat sich vor einigen Tagen in Antwerpen, wo es neben so vielen intelligenten Leuten auch so manches unfähige Menschenkind giebt, zugetragen. Ein pensionirter Offizier, der eine aus zwei möblirten Zimmern bestehende Wohnung gemiethet hatte, wurde nämlich mitten in der Nacht von einem heftigen, mit einer Art Lähmung verbundenen Unwohlsein befallen, welches es ihm unmöglich machte, das Bett zu verlassen oder auch nur einen Hilferuf auszusprechen. Der Kranke hoffte natürlich fortwährend, daß seine Vermietter von selbst zu ihm kommen und ihm Hilfe bringen würden, aber diese Hoffnung erwies sich als durchaus trügerisch, und der unglückliche Mann war genöthigt, drei volle Nächte und zwei volle Tage in seinem Bette zuzubringen, ohne daß sich irgend Jemand bei ihm hätte blicken lassen. Als auch am Morgen des dritten Tages noch immer Niemand erschien, erwachte in ihm die vielleicht nicht unbegründete Befürchtung, daß man ihn ruhig auf seinem Krankenlager sterben lassen könnte, und in der Verzweiflung raffte er alle seine Kräfte zusammen und ließ sich aus dem Bette fallen, worauf er mühsam in das anstoßende Wohnzimmer kroch. Das Erste, was er dort bemerkte, waren drei Portionen Kaffee, welchen seine wackeren Hausleute jeden Morgen gewissenhaft in sein Zimmer gebracht hatten. Daß ihr Miethher in den drei Tagen sein Frühstück nicht angerührt und sein Bett nicht verlassen hatte, das war ihnen nicht weiter aufgefallen und sie hatten sich daher auch nicht bewegen gefühlt, sich nach dem Erkranken einmal umzusehen!

— Ein Thierbändiger-Jubiläum. Fünfundzwanzig Jahre zwischen Raubthieren und ähnlichen Bestien gelebt zu haben, dieses seltene Jubiläum feiert diese Woche der in Berlin im Circus Hagenbed mit seinen dressirten Riesenelephanten Aufsehen erregende Dompteur Julius Wagner. Im Jahre 1855 trat er bei Karl Hagenbed als Thierwärter ein. Hier lernte ihn der englische Thierbändiger Keiß, ein Schwager Hagenbed's, kennen und nahm den energischen, mit seltener Körperkraft ausgestatteten jungen Menschen mit nach London. Sein erstes Malheur passirte ihm hier im Jahre 1871, als er mit ungläublicher Tollkühnheit sich zu neun jungen Löwen in den Käfig begab, um denselben zu reinigen. Die Bestien verstanden den Versuch falsch, fielen über ihn her und verletzten ihn an den Armen und Beinen und am Halsgrat derart, daß er sechs Wochen im Krankenhaus liegen mußte. Raum genesen, wurde er von einem zweiten Unfall

heimgeführt. Ein kleines Kind war dem Thierkäfig zu nahe gekommen, so daß die Bestien bereits mit ihren scharfen Krallen durch das Gitter hindurchgegriffen und das Kind des Kindes erfaßt hatten; mit eigener Lebensgefahr sprang Wagner hinzu und rettete das Kind vor dem sicheren Tode, wobei jedoch sein rechter Fuß, mit dem er sich gegen den Käfig gestemmt, von einem zweiten Tiger erfaßt und derart zerrissen wurde, daß Wagner heute noch lahmt. Nach langem Krankenlager genesen, machte er sich nun daran, Dickschäfer zu dressiren, und zwar zunächst mehrere afrikanische Elephanten und dann Rhinocerosse. Auch diese Schüler brachten Wagner mehrfache in gefährliche Situationen, aus denen er aber stets wohlbehalten herorgegangen ist. Nachdem Wagner längere Zeit in Amerika thätig gewesen war, kam er wieder nach Europa zurück und machte hier mit seinen dressirten Oshen im alten Reichshallentheater Sensation, zeigte sodann im Circus Busch dressirte Kameele und Zebros und führt jetzt, wie schon gesagt, allabendlich seine Elephanten als „indische Rekruten" vor. Ihm zu Ehren wird von Karl Hagenbed am Jubiläumstage eine große Festlichkeit veranstaltet werden.

— **Das Kindesraub** seitens der Zigeuner nicht ins Reich der Märchen gehört, besagt wiederum ein neuer Vorfall. Beim Dorfe Forst bei Arnau i. B. wurde infolge verübten Diebstahls eine Zigeunerbande von 3 Männern, 6 Frauen und 12 Kindern dingfest gemacht. Darunter befand sich ein 3- bis 4-jähriges Mädchen, dem infolge seiner weißen Haut, blonden Haare und des modern geschnittenen, wenn auch abgenutzten Kleides sofort anzusehen war, daß es nicht zu den „Zigeunern" gehörte. Das Kind selbst gab an, Matinka zu heißen und noch nicht lange bei der braunen Gesellschaft zu sein. Beim Bürgermeisteramt Hohenelbe, das in der Angelegenheit zuständig ist, erinnerte man sich sofort, daß in der Pflege von Halberstadt kürzlich ein Kind als „verschwinden" ausgeschrieben wurde.

— **Warnung für Hochzeitsgäste.** Ein gelegentlicher Münchener Korrespondent stellt der „Frankf. Zig." folgenden Brief eines dortigen Restaurateurs zur Verfügung: „München, den 12. August 1896. Wohlgeboren Herrn R. N. hier. Sie haben an dem Hochzeitsmahle des Herrn M., welches in meinem Weinrestaurant am 28. Februar 1893 stattgefunden hat, theilgenommen. Bei diesem Mahle ist nun an Speisen, Getränken u. s. w. bei mir eine Rechnung von 741 M. 83 Pf. erwachsen. Ich habe diesen Betrag zunächst vom Brautpaar eingefordert, mußte aber dabei die betrübende Erfahrung machen, daß dasselbe vollständig insolvent ist. Zu meinem großen Bedauern bin ich daher genöthigt, von der mir zustehenden Befugniß Gebrauch zu machen, mich an die einzelnen Theilnehmer des Mahles zu halten. Die Verpflichtung, an den Kosten des Mahles mitzutragen, ergibt sich schon daraus, daß Sie eben einen verhältnismäßigen Theil an Speisen und Getränken verzehrt haben. Der Umstand, daß Sie vom Brautpaar eingeladen wurden, berechtigt Sie etwa, sich an dasselbe um Ertrag zu wenden, berührt aber als eine zwischen Dritten getroffene Vereinbarung mich nicht. Ich bemerke Ihnen überdies, daß Herr M. mir selbst gesagt hat, Sie würden meinem Anspruch um so eher entsprechen, als Sie für das eingenommene Hochzeitsmahl ihm selbst eine Gegenleistung in Form eines Hochzeitsgeschenkes nicht gemacht haben. Ich eruche um halbgefällige Zahlung des auf Sie entfallenden Antheils im Betrage von 26 M. 50 Pf. und bemerke Ihnen, daß ich dabei die mir seit 3 1/2 Jahren entfallenen Zinsen im Betrage von 129 M. 82 Pf. gar nicht in Anrechnung gebracht habe. Hochachtungsvoll K. K., Restaurateur." Nach dieser Erfahrung des Herrn R. N. wird ein vorsichtiger Hochzeitsgast in Zukunft gut daran thun, zu verlangen, daß Brautigam oder Brautvater vor dem ersten Wffel Suppe — die Kosten des Mahles deponirt.

— **Auch ein Gewerbe.** In einem in Chicago erscheinenden Blatte erschien kürzlich eine Anzeige folgenden Inhalts: „Ein gebildeter vornehmer Herr, der aus früheren besseren Tagen nichts als einen unermüßlichen Magen behalten hat, wünscht in einem Restaurant gegen freie Kost als Voreßer und Anreizer zum Trinken zu fungiren. Nach dem Essen wird er durch einen unermüßlichen Humor und nie versiegende Heiterkeit ganze Gesellschaften unterhalten."

— **Dauer: „Entschuldigen Sie, warum sind denn an dem Thurm drei Uhren?"** — Dienstmann: „Det is doch sehr einfach, Männken, damit, wenn mehrere zugleich nach der Uhr sehen wollen, nich' ener uff den andern zu warten braucht."

— **Kutscher-Bosheit.** Gigerl: „Kutscher, fahren Sie mich so rasch wie möglich nach dem Hoftheater. Die Vorstellung beginnt in einer Viertelstunde." — Drohschensutscher: „Sie wirken wohl schon im ersten Akte mit?"

## Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 17. bis mit 22. August 1896.  
Geboren: 252) Dem Schlosser Hermann Bernhard Wiel hier 1 Z. 253) Dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Hermann Preiß in Reußeide 1 Z. 254) Dem Eisenzieher Franz Louis Zuchscherer hier 1 S. 255) Dem Eisleur Carl Emil Westmann hier 1 Z. 256) Dem Geschäftsführer Heinrich Alban Hergert hier 1 S.  
Aufgeboden: 61) Der Pader Franz Albert Hebrich in Schönheidebammer, ein Wittwer, mit der Kaiserin Marie Bertha Unger in Schönheidebammer.  
Eheschließungen: 57) Der Wagenführer Oswald Hermann Holz-müller in Leipzig mit der Bürstenfabrikarbeiterin Arelia Marie Seidel hier. 58) Der Eisenzieher Carl Hermann Weiser in Schönheidebammer mit dem Stubenmädchen Aloisia Gruska in Schönheidebammer. 59) Der Bürstenfabrikarbeiter Gustav Emil Dösch hier mit der Wirthschafts-gelüsin Anna Amalie Müller hier. 60) Der Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Robert Gänzel hier mit der Tambourierin Marie Alwine Müller hier. 61) Der Bürstenfabrikarbeiter Otto Gustav Lenk hier mit der Kaiserin Ida geb. Baumann geb. Seidel hier.  
Gestorben: Vacat.

## Chemischer Marktpreis

vom 22. August 1896.	
Meizen, fremde Sorten 7 M. 30 Pf., bis 7 M. 85 Pf. pro 50 Rilo	
schl., gelb, neuer 7 . 50 . . . 7 . 80 . . .	
Woggen, nbel., schl., pr. 6 . 30 . . . 6 . 45 . . .	
hieriger . . . . .	
russischer . . . . .	
fremder 6 . 05 . . . 6 . 15 . . .	
Braugerste, fremde 8 . 30 . . . 9 . . . . .	
schlische . . . . .	
Futtergerste 5 . 70 . . . 5 . 90 . . .	
beser, schl., u. preuß. 7 . 25 . . . 7 . 50 . . .	
fremder 6 . 45 . . . 6 . 70 . . .	
Kocherbsen 8 . . . . . 8 . 75 . . .	
Mahl- u. Futtererbsen 6 . 75 . . . 6 . 90 . . .	
Hou 2 . 75 . . . 3 . 75 . . .	
Stroh 2 . 70 . . . 3 . 10 . . .	
Getrofen 2 . 70 . . . 2 . 80 . . .	
Butter 2 . 40 . . . 2 . 60 . . . 1 .	